



Schüler erlösen Geist von Canterville

Theater Schauspieler von der Waldorfschule in Faurndau haben ihr Publikum zu tosendem Beifall hingerissen. Manche der Jugendlichen schlüpfen bei der Inszenierung in mehrere Rollen. *Von Patricia Jeanette Moser*

Gemeinde stopft Lücke mit Hütte

Betreuung Die Verwaltung in Rechberghausen schafft mit einem Bauwerk aus Holz kurzfristig neun neue Plätze für Kinder.

Rechberghausen. „Zwei mal drei macht vier, widdewiddewitt und drei macht neune“, singt Pippi Langstrumpf, rechnen ist nicht so ihr Ding. Im Rechberghäuser Rathaus können sie das besser, herauskommt aber auch „neune“: Neun Kindergartenplätze für Kinder über drei Jahren fehlen im Laufe des kommenden Kindergartenjahres, „auch wegen einiger Rückstellungen von potenziellen Erstklässlern“, heißt es im Rathaus. Danach wird es wohl wieder besser, aber es hilft nichts: „die Neun müssen untergebracht werden“, sagt Bürgermeisterin Claudia Dörner.

Und wo? Am besten im Natur- und Waldkindergarten, denn die Eltern von sechs der neun Kinder, die demnächst einen Kindergartenplatz brauchen und für die es ohne Erweiterung keinen Platz gäbe, favorisieren den Waldkindergarten. Zusätzlich zum bereits vorhandenen Bauwagen am Riedwäldle soll es ein Holzhaus geben, in dem dann Platz genug für die Kinder ist. Verwaltung und auch Kindergartenleitung plädieren für ein Holzhaus, das zumindest nicht teurer, vielleicht sogar billiger als ein Bauwagen ist, für den derzeit mit rund 100 000 Euro gerechnet werden muss.

Ganz grobe Entwürfe waren im Gemeinderat schon zu sehen, gedacht ist an einen rund fünf mal sechs Meter großen Grundriss, von einer „Hütte“ wollte Dörner dabei ausdrücklich nicht sprechen, auch wenn die Entwürfe durchaus an eine geräumige Gartenhütte erinnern. „Genehmigungsfähig ist beides“, sagt Dörner mit Blick auf Bauwagen und Hütte, das hat sie bereits mit dem zuständigen Landratsamt abgeklärt. Auch im nahen Börtlingen gibt es bereits so eine Holzhäuschen-Lösung. Wie das Haus oder die Hütte später aussieht – noch in diesem Jahr soll alles fertig sein – ist noch nicht geklärt, es ging nur um den Grundsatzbeschluss, den Natur- und Waldkindergarten zu erweitern. Der Gemeinderat stimmte für die Erweiterung, die Verwaltung kann mit der Detailplanung loslegen. *Peter Buyer*

Das Klassenstück als Bestandteil der Waldorfschulen-Kultur, wurde jüngst von der achten Klasse der Freien Waldorfschule Faurndau inszeniert und aufgeführt. Gemeinsam mit Klassenlehrerin Julia Loch gab es das Theaterstück „Das Gespenst von Canterville“ auf der hauseigenen Bühne zu sehen. Sie hatte das Werk, das im Jahr 1887 spielt, schon länger geistig im Visier gehabt. Im Vergleich mit anderen Theaterstücken machte das Stück von Matthias Weißert nach Oscar Wilde das Rennen, verriet sie vor einigen Tagen bei der Begrüßung der Theatergäste in der Aula.

Die beachtliche Größe des Theatersaals der Waldorfschule und das Bühnenbild machten nur allzu deutlich, wo sich Schwerpunkte der Schule befinden. Der Gast fand sich schon vor Spielbeginn in einer zauberhaften Szenerie wieder. Beim späteren Anblick der Kostüme und Frisuren setzte sich das Entzücken fort.

Das offene Bühnenbild hatten Schüler unter der Anleitung von Matthias Labudde gebaut. Eine großformatige Landschaftsszene im Hintergrund, ebenfalls selbst gemalt, bot einen stimmungsvollen Blick auf den Schlosspark von Canterville. Berge in der Ferne, stattliche Bäume an der Seite und blühende Blumen im Vordergrund schafften eine stimmungsvolle Schlossparkatmosphäre. Die mehr als zehn Meter breite Bühne bot Platz für ein Spiel auf zwei Ebenen und führte den Zuschauer ins Schlossinnere.



Eine Szene aus dem „Gespenst von Canterville“ nach einer Vorlage von Oscar Wilde. Achtklässler der Waldorfschule in Faurndau führten das Stück insgesamt viermal auf. *Foto: Giacinto Carlucci*

Die Schüler, alle durchschnittlich vierzehn Jahre alt, verkörperten am Freitag in der Erstbesetzung alle Altersklassen in hervorragender Weise. Misses Otis (Pauline Nonnenmacher) verkörperte die moderne Mutter in anmutiger Weise, mit liebevoller Autorität. Hiram B. Otis (Xaver Kienberger) ist der honorige und manchmal genervte Vater, mit viel Verständnis für seine Familie. Sohn Washington (Noah Knospe) befindet sich im „Sturm und Drang-Alter“ und sorgt für Heiterkeit mit seinen „Spleens“.

Die Zwillinge Jenny und Jonny (Leni Kerschbaum und Laurin Körber), im Stück gerade mal sieben Jahre alt, sind stets aktiv. Ohne Angst, wie die ganze Familie Otis, begegnen sie Sir Simon, dem Gespenst von Canterville (Annika Fischer), das im Schloss herumgeistert. Nur eine gute Seele kann den seit 300 Jahren Toten erlösen und somit auch das Schloss vom Geist befreien.

Diese Seele findet sich in der furchtlosen Virginia Otis, die der Erscheinung auf verständnisvoller Augenhöhe begegnet. Viele

Opfer habe es in den 300 Jahren Canterville-Geschichte schon gegeben – eröffnet die Hausdame Mrs. Umney (Emilia Herbstrith), die häusliche Loyalität in Person – gleich am Anfang des Stückes. Dank ihr, darf sich der Zuschauer vom ersten Moment an „sehr britisch aristokratisch“ fühlen. In der Begegnung mit Butler Parker (Thomas Bernecker) wird die Klassengesellschaft nur allzu lebendig – Klischees sind im Stück inbegriffen. Eine Gauklergruppe gibt Anlass dazu und liefert einen schönen Tanz obendrein. Der

englische Polizeinspektor (Robin Nebendahl), stets eskortiert von zwei Bobbys, erheitert als englischer Polizeibeamter. Das Lied der „Singenden Bobbys“ ist eine weitere gelungene Einlage im Theaterstück. Hier vereint sich das Geschehen auf der Bühne mit dem hauseigenen Orchester. Die Musik kommt unter der Leitung von Julia Loch ebenfalls von Schülern der achten Klasse. Man-

Die Schüler kommen ohne Mikrofon auf der Bühne aus, weil sie es können.

Sabine Thoma
Theaterpädagogin

che von ihnen erfüllen eine Schauspielrolle, spielen im Orchester und haben eine weitere Rolle in der Zweitbesetzung. Warum haben sie kein Mikrofon, lautete eine Frage an die Theaterpädagogin Sabine Thoma, die mit den Schülern gemeinsam arbeitete. „Weil sie es können“, kam die pragmatische Antwort.

Und sie konnten es tatsächlich. Insgesamt kam das Stück viermal auf die Bühne: Zweimal für die Schüler und zweimal für die Erwachsenen. In allen Bereichen zeigten die Darsteller eine großartige Leistung, gepaart mit Spiel Freude und Herzblut. Für Schauspieler, Orchester, Ton- und Lichttechniker sowie Lehrer gab es verdient tosenden Applaus.

Die Tora als Richtschnur für das tägliche Leben

Religion Eine Jüdin gibt in Jebenhausen Einblick in ihre Lebensweise. Die wird bestimmt von der Heiligen Schrift.

Göppingen. Im Alltag mit Gott – Leben nach den jüdischen Geboten“, lautete das Thema eines Gesprächsabends im jüdischen Museum in Jebenhausen. Die Veranstaltung gehörte zu den „Sterngesprächen“, die eine Kooperationsreihe ist von der evangelischen Erwachsenenbildung in Göppingen, dem Jüdischen Museum in Jebenhausen und dem Verein Haus Lauchheimer.

Die Lehrerin und Frau des Rabbiners der Kölner Synagoge, Sarah Brukner, stellte sich Fragen zum jüdischen Leben heute. Sie sprach über dessen Facetten und über die Verankerung in der Tradition. Die zahlreichen Gäste erlebten eine lebhaft, für jede Frage aufgeschlossene Brukner, was geschätzt wurde. Der örtliche Pfarrer Markus Herb stellte seinem Gast Fragen und führte



Sarah Brukner spricht neben Pfarrer Markus Herb im Jüdischen Museum in Jebenhausen. *Foto: Staufepress*

durch den Abend. Sarah Brukner lebt in Israel – das Land ist ihr bevorzugter Heimatort. Sie ver-

bringt aber auch Zeit in Köln, wo ihr Mann als Rabbiner tätig ist. Ihre Unterkunft dort nennt sie

„die Wohnung“. Begeistert erzählte sie von ihren sechs Kindern und den 22 Enkeln. Immer sei etwas los bei ihr. Der Mittelpunkt ihres Lebens in Israel und in Deutschland sei ihre Küche, die natürlich koscher sein muss. Einkaufen müsse sie gelegentlich in anderen Städten, aber das sei nicht wichtig, sie seien beide bescheiden. Allerdings räumte sie auch ein, dass viele säkulare Juden nicht koscher kochten. Der Sabbat beginnt freitags mit dem Sonnenuntergang. Die Frauen entzündeten das Licht, das eine ganz besondere Atmosphäre erzeugte. Das spezielle Gebet dazu erwecke einen zauberhaften Moment. Auf dem Tisch zu Hause lägen zwei geflochtene Brote, die nach der Tradition abgedeckt sind, in Erinnerung an das Manna in der Wüste.

Der Sonntag ist laut Brukner ein normaler Arbeitstag für jüdische Menschen. Die Tora mit ihren vielen Vorschriften sei die Grundlage des jüdischen Lebens. Heute, da ihre Kinder erwachsen sind, habe sie Zeit für die Wochenlesung der Tora.

Dann kommt sie noch auf eine bedrückende Seite des Judentums in Deutschland zu sprechen: Jede Synagoge werde wieder bewacht, selbst Kinder gingen nur mit Polizeischutz zur Schule. Immer wieder gebe es Angriffe auf jüdische Menschen, auch ihr Mann sei schon verbal angegriffen worden. Pfarrer Markus Herb nannte diese Seite ihrer Geschichte als Christ und als Deutscher beschämend. Sarah Brukner beantwortete dann noch Fragen nach der Kippa, den Gebetsutensilien und dem rituellen Bad. *Lilli Ell*

Nur noch für kurze Zeit - gönnen Sie sich jetzt Ihr Lieblingsstück zum reduzierten Preis!



bis zu

50%

reduziert



TOTAL

AUSVERKAUF

wegen Geschäftsaufgabe





HAUSSMANN
JUWELN | SCHMUCK | UHREN

Freihofstraße 33
Göppingen